

Hamburg

16 Mai 1910

E. S.

Man kann oft unter den Theosophen hören, dass eine okkulte Entwicklung mit Fährlichkeiten verbunden sei. Demgegenüber muss betont werden, dass Niemand sich aus einem Gefühl der Furcht deswegen abhalten lassen soll, den okkulten Pfad zu gehen, denn wer Anweisungen aus einer zu Recht bestehenden Geheimschule bekommt, und diese richtig befolgt, der wird sich auch richtig entwickeln. Die Hauptsache ist, den richtigen Ernst in sich zu wecken, sich ganz zu durchdringen mit den Erkenntnissen, die man in den Esoterischen Stunden lernt. Es ist für den Esoteriker immer gut, sich zu sagen, dass er noch einen weiten Weg vor sich hat. Man kann schon längst etwas mit dem Verstande erfasst haben und deshalb sein Leben noch lange nicht nach den gewonnenen Erkenntnissen einrichten. Als Beispiel dafür können wir den Satz anführen, der allen Theosophen geläufig sein sollte: „Alles, was uns umgibt, ist Maya.“ Es gibt Leute, denen dieser Satz sehr einleuchtend ist, die ihn aber nie auf ihr Leben anwenden, die Schmerzen und Freuden auf sich wirken lassen, ohne sich zu sagen: „Wenn alles Maya ist, so ist auch die Veranlassung meines Schmerzes Maya.“ Es ist aber gut, dass es so ist, denn, wenn der Mensch diesen Satz zufröhlich in sein Empfinden aufnehmen würde, so könnte er der Erschütterung, die er dadurch erleben würde, dass er ihn auf seinen Schmerz anwendet, vielleicht nicht standhalten. Dazu gehört eine starke Kraft, die sich allmählich entwickeln muss, und zwar dadurch, dass der

Mensch sich an den kleinen Alltäglichkeiten, die ihn umgeben, übt, die Wahrheit dieses Satzes zu erfassen, statt an den grossen Ereignissen seines Lebens. Wir wissen, dass alles, was uns umgibt, sich uns anders zeigt, als es wirklich ist. Nehmen wir z. B. einen roten Gegenstand. Wodurch sehen wir die rote Farbe? Dadurch, dass das Licht auf ihn fällt. Ist der Gegenstand im Dunkeln, so sehen wir ihn nicht rot. Wenn ihn aber das Licht bescheut, so entsteht die rote Farbe dadurch, dass der Gegenstand alle anderen Farben, die das Licht hervorruft, absorbiert, in sich aufnimmt und uns die rote Farbe zurückstrahlt, die er nicht gebrauchen kann, die er nicht will und mag. Er zeigt uns also gerade das, was er nicht ist in seinem Innern.

Kann nun der Mensch dazu gelangen, in dieses Innere einzudringen, das wahre Wesen der Dinge kennen zu lernen? Er kann dies nur auf meditativen Wege. Wenn der Mensch nur bei der Anschauung, der Vorstellung stehen bleibt, so bleibt er auch in Maya befangen. Aber er tut meist noch etwas anders. Wenn ihm eine Farbe entgegentritt, sagen wir die rote, so übt sie eine Wirkung auf seine Empfindung aus. Er hat ein Gefühl der Erfrischung beim Anblick der roten Farbe. Ein Blau, das Weiss mit Violett gemischt ist, wird ihn hingebungsroll, frommen stimmen. Diese Empfindungen hat der Mensch in sich selbst darinnen, und er hat ihnen gegen über das Gefühl des Wahren. Die Gegenstände, die diese Gefühle veranlassen, mögen Maya sein, mögen entstehen und vergehen, die Gefühle selbst bleiben die gleichen. Es kann einer in einem

Walde gehen, ein Rascheln hören und darüber erschrecken, weil er sich einbildet, es gehe von einer Schlange aus, während ein Lüftzug die Ursache dazu war. Weiterhin kann er wieder ein Rascheln hören, das diesmal wirklich von einer Schlange ausgeht, — Sein Schreck darüber ist beide Male der gleiche; er ist wahr, während die Verursachung das eine Mal eine Täuschung war.

Wie gelangen wir aber dazu, um durch unsere Gefühle hinter das wahre Wesen der Dinge zu kommen? Wenn wir im Frühling die Pflanzen ansehen, wie sie sprossen und treiben, und Blüten ansetzen, wie sollen wir hinter dem, was sie uns als Mägen entgegenstrecken, die Wahrheit erkennen? Es gibt einen Moment im Leben der Pflanze, wo sie etwas von ihrem inneren Wesen zeigt, und dieser Moment ist der, wo sie beginnt abzustorben. Wann aber tritt der ein? Mit der Befruchtung. Bis dahin hat die Pflanze all ihre Kraft aufgewendet, um zurückzuweisen, was sie nicht will, nun hat sie aber etwas von außen empfangen und wendet sozusagen ihr Leben hin; sie verliert die Kraft der Abwehr und zieht sich in sich selbst zurück, kehrt die Kraft, die sie nach Außen verwendete, jetzt nach Innen. Können wir nun ein Gefühl in uns wahrnehmen, das diesem Vorgange im Seelenleben der Pflanze gleicht? Wann möchten wir uns denn selbst in unser Inneres zurückziehen, wann verlieren wir die Kraft der Abwehr nach Außen? Bei dem Gefühl der Scham. Wenn wir dieses Gefühl ohne äussere Veranlassung in uns <sup>wahr</sup> wahrnehmen und eine befruchtete Pflanze betrachten, so werden wir gewahr werden, dass ganz dasselbe Gefühl in der

Pflanze lebt, dass es so intensiv in ihr lebt, dass es sie zum absterben brünst. Im Herbst geht ein Gefühl ungeheurer Scham durch die Pflanzenwelt. Die rote Rose ist ein ganz spezielles Beispiel dafür.

Welche Farbe würden wir nun für das Gefühl des Absterbens, des sich Zurückziehens vom Äusseren auf den Geist bezeichnen? Die Schwärze; und deshalb haben wir das schwarze Kreuz, auf dem die roten Rosen blühen. Das schwarze, verholzte Holz, in dem alles Äussere erstorben ist, ist uns ein Ausdruck dafür, dass hinter allem Ersterbenden der Geist sich offenbart. Goethe hat einmal davon gesprochen, welche Farbe die Erde haben müsse, wenn sie am Ende des jetzigen Zyklus am Absterben sei und in ein geistiges Reich überginge, vom Geiste befruchtet werde: „Sie müsse in flammendem Rot erglühen;“ und dieser Ausspruch entspringt einer tiefen Erkenntnis, denn wie kann die Erde anders als in tiefer Scham erglühen, wenn sie reif ist, vom Geiste befruchtet zu werden?

Wenn wir auf diese Weise Gefühle in uns wahrnehmen, die durch die äusseren Dinge veranlasst werden, so werden wir der Wahrheit hinter diesen Dingen näher kommen. Wir können aber auch Bilder und Gefühle in uns wecken ohne jegliche äussere Veranlassung, können Vorstellungen und Gefühle ganz allein in uns erzeugen. Dann sind wir mit einer Welt in uns zusammen, die keine äussere Veranlassung hervorerufen hat, und dadurch können wir den Weg zur absoluten Wahrheit finden. Das soll in unseren Meditationen geschehen. Wenn wir die Sonne anschauen und

über ihren belebenden Einfluss meditieren, so haben wir immer eine äussere Veranlassung zu der Meditation. Wenn wir aber bei den Worten: „In den reinen Strahlen des Lichtes“ etc. in uns selber eine Vorstellung des Lichtes wahrnehmen und uns dann vorstellen, dass es das Kleid der Gottheit ist, so haben wir etwas in uns nachgeschaffen, was nicht an etwas Äusseres gebunden ist, und wenn wir dann das Gefühl der Liebe gegen alle Wesen bei den nächsten teilen wahrnehmen, so werden wir uns mit diesem Gefühl durchdringen, und es wird eine starke Keimkraft in uns werden.

---